Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 49 (1966)
Heft: 12

Artikel: Es ist ein weiter Weg!
Autor: Omikron
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-411428

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

5. Historisch ist, soweit wir sehen können, *die Kirche* das Fundament des Christentums, und nicht die Gestalt und Lehre Jesu und auch nicht «die Bibel», d. h. das Evangelium und dessen Verkündunng in irgendeiner Form. Und das beweisen gerade die Briefe des Paulus. Er schreibt sie für die Gemeinden, also für die Kirche, die uns aus ihnen schon als eine fest in sich beruhende, organisierte und disziplinierte Glaubensgemeinschaft entgegentritt. Die Kirche ist das Urphänomen des Christentums, seine eigentliche grosse Schöpfung, das Wunder, durch das es sich durchgesetzt hat — wie aber dies Urphänomen zustande gekommen ist, wissen wir nicht und werden es auch wohl nie ganz entschleiern. Paulus sein Urheber? Aber Paulus setzt es bereits voraus und findet es vor. Nicht einmal das können wir behaupten, dass er allein der Urheber der christlichen Glaubenslehre (des Dogmas) war, denn seine Thesen hätten wohl kaum Verständnis gefunden und sich durchgesetzt, wenn für sie nicht eine weit verbreitete Prädisposition bei Juden und Heiden vorhanden gewesen wäre.

6. Wie steht es nun um sein Verhältnis zur Jesus-Persönlichkeit? Dass bei ihm von einem Lebens- oder Charakterbild dieses Jesus in keiner Weise die Rede ist, sagten wir schon. Dennoch steht «Christus» im Mittelpunkt seiner Lehre. Aber es ist kein historischer Jesus, sondern durchaus ein mythischer, ein Gottessohn, der Mensch wurde, ein Selbstopfer Gottes, dargebracht als Sühne für die Sündenschuld der Menschen und der Ueberwinder des Todes, der für seine Anhänger die Bahn gebrochen hat zu einem ewigen Leben. Das ist, wie längst erkannt, geschöpft aus dem uralten vorderasiatisch-ägyptischen Mythenschatz, und wenn davon einige Anklänge sich auch in den Evangelien finden, mögen sie unmittelbar oder mittelbar schon aus des Paulus Theologie stammen. Uebrigens deuten einige sehr merkwürdige und bisher kaum ganz befriedigend erklärte Stellen in den Paulusbriefen darauf hin, dass er vielleicht sich auseinanderzusetzen hatte mit palästinischen Glaubensgenossen, die sich auf einen von ihnen gekannten historischen Jesus beriefen. Paulus erwidert darauf etwas ärgerlich: wenn wir auch Christus als Menschen, als geschichtliche Persönlichkeit gekannt haben, geht er als solche uns jetzt nichts mehr an. Jetzt: d. h. nachdem er zu Gott zurückgekehrt und eben nicht mehr Mensch, sondern göttlichen Wesens ist, oder sagen wir: von mythischem Rang und Wesen (2. Kor. 5, 16).

Dr. Gustav Wyneken

Es ist ein weiter Weg!

In den Nöten und Schrecknissen des Ersten Weltkrieges sangen die englischen Soldaten das wehmütig-sehnsuchtsvolle Lied vom endlos weiten Weg nach Tiperary. Heute aber geht es uns nicht um diesen Weg nach Tiperary, wohl aber um den Weg, um den Uebergang von einer Ausprägung protestantischer Theologie in eine andere Ausprägung hinein — aber auch dieser Weg ist lang, mühsam und beschwerlich. Und auch dieser Theologenweg kann wehmütig stimmen, besonders wehmütig diejenige Theologenschar, die heute noch unter dem Banner des grossen Basler Theologen Karl Barth steht. Und das kam so:

In der «National-Zeitung» vom 17. Sept. 1966 setzt sich Dr. theol. J. Fangmeier, eine Hoffnung der Basler theologischen Fakultät, mit dem uns wohlbekannten englischen Bischof Robinson auseinander; so ganz nebenbei erfahren wir aus diesem Aufsatz, dass in früheren Jahren einmal ein P. M. van Buren zu Füssen Karl Barths gesessen und bei Barth in Basel in Theologie auch doktoriert hat. Und nun die grosse, für die Theologie in Basel auch schmerzliche Ueberraschung: Dieser Theologe van Buren ist heute einer der Wortführer der amerikanischen «Gott-ist-tot»-Theologie, von der wir hier auch schon berichtet haben. Man bedenke:

Die Theologie Karl Barths ist der konsequenteste und konzentrierteste Ausdruck des theologisch-christlichen Apriorismus, der Ueberzeugung also, dass der Mensch nie vom Diesseits, nie von der Welt aus, wohl aber von Gott aus gegen die Welt und gegen den Menschen hin fragen und suchen soll; das ganze Gefälle geht hier immer von Gott aus gegen seine Schöpfung hin. Gott ist die grosse Voraussetzung nicht nur der Schöpfung, er ist die unerlässliche Voraussetzung aller irdischen, also auch aller kirchlich-theologischen Möglichkeiten. Und nun geht dieser Spross der Basler Theologie, nun geht van Buren hin, gibt den ganzen so sorgfältig aufgebauten theistischen Apriorismus Barths preis und wechselt hinüber zum Antipoden Barths, zu Nietzsche, und übernimmt dessen Lehre «Gott ist tot»! Fangmeier meint, in einem weiteren Sinne könne van Buren noch als christlich, unter keinen Umständen aber noch als biblisch fundierter Christ angesehen werden.

---

metzelung seiner Landsleute 4500 gefangene Sachsen zu *Verden* an der Aller hinrichten ... Unter diesen Aspekten werden wir den psychoanalytisch zu deutenden Judenhass der germanischen Stämme besser verstehen: als eine Kontrast-Imitation, als einen Hass, der sich später mit dem in der Zeit der Befreiuungskriege entstandenen *völkischen* und rassischen Antisemitismus zu der von Hitler und seinen Ideologen verlangten «Endlösung der Judenfrage», d. h. zur völligen Ausrottung des Judentums verdichtete. Als nämlich bei den christianisierten Stämmen der Widerwillen, der Hass gegen eine ihnen gewaltsam aufoktroyierte Religion losbrach, richtete er sich *nicht* gegen die eigentlichen Urheber des Konfliktes, an die man sich *nicht* herantraute, nämlich an die schon weltbeherrschende christliche Kirche, sondern gegen einen Ersatzfeind (Kontrastimitation), gegen die *Juden*, weil sich unter dieser Gestalt die Feindschaft gegen die neue Lehre am sichersten verbergen liess und weil dieser Ersatzfeind, zahlenmässig der feindlichen Umwelt unterlegen, auf dem Wege des geringsten Widerstandes als das geeignete Objekt eines abreagierten Hass- und Racheinstinktes am sichersten getroffen und vernichtet werden konnte. — Diese psychoanalytische Deutung des Judenhasses durch Sigmund *Freud* findet überdies seine glänzende Bestätigung durch eine von dem genialen Dichter der Spätromantik E. Th. A. *Hoffmann* (1776—1822), als er als Jurist — er war längere Zeit Kammergerichtsrat in Gnesen, Plock und Warschau — einmal mit der Untersuchung einer Judenhetze im polnischen Verwaltungsgebiet betraut wurde. In seinem Bericht hierüber lesen wir, dass die Polen noch lange Zeit nach ihrer Christianisierung *) an ihren alten Gottheiten und Dämonen festhielten, deren Statuen und Abbildungen noch in einer Zeit zu sehen waren, in der das Christentum bereits allgemeine Verbreitung gefunden hatte. So war auch der Judenhass der Polen am Anfang des 19. Jahrhunderts, zu dessen Erforschung und Niederschlagung E. Th. A. Hoffmann geschickt worden war, nichts anderes als das auf einen vermeintlichen Urheber oder Erreger abreagierte Hass- und Rachegefühl, weil die *eigentliche* Macht (die katholische Kirche), die die Hassinstinkte der an ihren alten Göttern (Perun, litauisch Perkunas) hängenden Bevölkerung tatsächlich wachgerufen hat, viel zu stark war, als dass das Hass- und Rachegefühl sich erfolgreich hätte austoben können.

Friedrich Tramer

*) Als im 9. und 10. Jahrhundert der polnische Staat der Piasten entstanden war, nahm der erste uns bekannte Fürst *Mieszko* — heute vor 1000 Jahren — im Jahre 966 das Christentum an. Die Bevölkerung des Landes verehrte aber noch immer ihre alten Götter und Dämonen und errichtete ihnen an vielen Orten Standbilder. So hatte der Grossfürst von Litauen *Jagiello*, der 1386 Hedwig, die Tochter des Ungarnkönigs Ludwig des Grossen, geheiratet hatte, für sich und sein Land das Christentum 1386 angenommen (nachdem bereits vor 420 Jahren ein anderer polnischer Fürst das Christentum eingeführt hatte) und wurde als Wladislaw II. zum König von Polen gekrönt. Er regierte von 1386 bis 1434 und war der Begründer der Jagiellonen-Dynastie.

Würden im gleichen Mass Mittel aufgebracht für Erziehung und Volksbildung wie für Kriege, dann liesse sich Gutes erreichen. Die Vertreter der Religionen und Philosophien haben auf diesem Gebiet einiges zu leisten, indem sie ihre Mitteilungen in eine Sprache kleiden, die heute allgemein verstanden und erlebt werden kann.

Dr. H. Muschg in seinem Buche
«Zwang und Freiheit in der Erziehung»

Die vermutlich reichste Frau der Welt ist die frühere Königin der Niederlande, die nach 50jähriger Regierung zugunsten ihrer Tochter Juliane abdankte. Sie besass ein Vermögen von schätzungsweise 2500 Millionen Franken.

Königin Elisabeth von England dagegen muss sich mit einem Vermögen von zirka 600 Millionen Franken begnügen. — Sorgen haben diese Leute. *Nebelspalter 1961*

Vordergründig gesehen ist das ein kleiner Uebergang, dieser Uebergang von einer Form der Theologie zu einer andern. Hintergründig aber ist das für die vom Wechsel betroffenen Theologen ein erschütterndes Geschehen. Da wird die Absolutheit des Christengottes, von Barth als die völlig undiskutierbare Selbstverständlichkeit allem Theologisieren vorausgesetzt, ausgerechnet von einem Schüler Barths preisgegeben und in Scherben zerschlagen. Auf Gott wird in diesem Christenglauben verzichtet — was nun übrig bleibt, ist eine ausgesprochen säkulare Christologie. Wenn diese theologische Richtung in den USA sich durchsetzt und zurückschlägt nach dem alten Kontinent — was dann? Welchem Schicksal, welchen Kämpfen ist dann die europäische Theologie ausgesetzt? Wie wird die Zukunft der Theologie Karl Barths aussehen, die alles, aber auch alles an das Apriori und an die Absolutheit Gottes hängt?

Fürwahr, der Weg von der Basler Theologie zu diesem neuen theologischen Tiperary in den USA ist weit und lang und für viele Theologen des europäischen Kontinents schmerzvoll, aber gar nicht schmerzvoll für uns, im Gegenteil! Mit dem Theologen van Buren und mit noch vielen andern klar denkenden Menschen zusammen verzichten wir ausdrücklich auf jede a se Realität eines extramundanen Gottes. Damit fällt für uns alle auch die Frage nach der Absolutheit dieses Gottes haltlos in sich zusammen.

Omikron

Was unsere Leser schreiben

Zum Artikel: «Zu wenig Leichen! Um Stiftung wird gebeten.»

Der Verfasser fragt, warum nicht offene Reklame für ein gutes Werk nach dem Tode gemacht werde. Das heisst: Warum nicht unter uns Freidenkern mehr Verständnis geweckt werde für den Leichenbedarf der Wissenschaft?

Ich möchte in diesem Zusammenhang fragen, ob Ihnen vielleicht bekannt ist, wieviele Wissenschschafter eigentlich ihre Leiche zur Verfügung stellen?

Ich befürchte, dass der Leichenanfall der Universitäten nur in verschwindend kleinem Prozentsatz aus akademisch gebildeten Leichen besteht. Daher sehe ich nicht ein, warum der «Freidenker» seine Leser überreden soll, eine Karre aus dem Dreck zu ziehen, welche von den in erster Linie Interessierten absichtlich hineingestossen wird.

Ich bin bereit, der Wissenschaft jeden Dienst zu erweisen, solange sie sich auf der Grundlage selbstgefundener Konsequenz bewegt. Aber ich muss eine Wissenschaft ablehnen, welche in erster Linie darauf bedacht ist, ein gutes Einkommen zu geniessen, und die ethischen Grundsätze als nur für die andern gültig ansieht.

G. R.

Aus meinem Tagebuche

E. Brauchlin

Die Christen glauben insofern an *einen* Gott, als jeder seinen Spezialgott hat, der von den Milliarden von Gebeten, die täglich zum Himmel emporsteigen, genau das seinige anhört. Er nickt dazu wohlwollend mit dem Kopfe. Das ist aber auch alles: die erbetene Genesung von schwerer Krankheit tritt nicht ein, das geliebte Kind wird samt seinem Schutzengel von einem Auto überfahren, auf dem gesegneten Feld geht die reifende Saat unter einem Hagelwetter zugrunde, die fromme Mutter gebiert einen erbarmungswürdigen Krüppel usw. Aber was tut's! Was Gott tut und nicht tut, ist wohlgetan. Also: wozu weinen, jammern, verzweifeln, trauern?? Freuen soll man sich über Gottes gute Meinung und Absicht, jubilieren! Damit verriete man echtes Gottvertrauen!

Man weiss nicht, *warum*, sondern nur, *dass* man liebt. Ueber die tiefsten Gründe geben alle innern und äussern Vorzüge des geliebten Menschen keinen hinreichenden Aufschluss. Man steht einfach vor oder inmitten einer vollendeten Tatsache.

Finden bedeutet lange nicht immer einen Gewinn, auch wenn's Menschen angeht.

Das Kind bestrebt sich in seiner Natürlichkeit, so zu zeichnen, dass man seine Absicht versteht. Der abstrakte Künstler macht es umgekehrt.

Wären Schall und Rauch die Namen,
könnt' man Ochs die Schlange nennen,
wär' Gefrieren gleich wie Brennen
und das Bildnis würd' zum Rahmen.

Man hört von gewissen Christen behaupten, es gebe keine richtigen Atheisten, wir bildeten uns vorsätzlich nur ein, es zu sein. Dies zeugt von der Unfähigkeit oder vom Mangel an gutem Willen, die Denkweise anderer Menschen zu begreifen, und das ist eine Hauptquelle der Intoleranz.

Man geht nie fehl, wenn man die Wahrheit sagt, aber man stösst an.

Es ist seltsam, dass das Wort *Hund* so oft in verächtlichem Sinne (Hundewetter, hundsgemein, auf den Hund kommen, hundsmiserabel usw.) gebraucht wird, ist doch der Hund das treueste, anhänglichste und wohl das einzige der Selbstopferung fähige Tier, das der Mensch zu sich herangezogen hat.

Für den Weltuntergang ist Gott nicht mehr vonnöten. Ein Politiker genügt. *Ernst Pigram*

Dass wir vor Gott gleich sind, ist eine Hoffnung.
Dass wir vor dem Gesetze gleich sind, ist ein Versuch.
Nur dass wir vor der Bombe gleich sind, ist eine Tatsache.
Ernst Pigram

Wissenschaftliche Forschung und Dogma sind unvereinbare Gegensätze. Wissenschaftliches Denken ist eine kritisch-systematische Reflexion des Bewusstseins auf seine Gegenstände, in der an Stelle des Hoffens das Forschen, des Meinens das Beweisen, des Glaubens das Wissen tritt. *Grau*

Die Religion ist der Seufzer der bedrängten Kreatur, das Gemüt einer herzlosen Welt, wie sie der Geist geistloser Zustände ist, sie ist Opium des Volkes. *Karl Marx 1843*